

BUCHBESPRECHUNGEN / BOOK REVIEWS

Eun-Jeung Lee / Thomas Fröhlich (Hrsg.)

Staatsverständnis in Ostasien

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2010, 256 S., € 29,00;

ISBN 978-3-8329-3920-5

Dieser Band ist als Band 32 der Reihe „Staatsverständnisse“ erschienen, die *Rüdiger Voigt* herausgibt. Zwei Pole des Anliegens dieser Reihe sind ausweislich des Editorials (zur Gesamtreihe) einerseits der Eindruck, wir befänden uns in einer Entwicklung, an deren Ende die Auflösung bisheriger Formen des territorial definierten Nationalstaats stehen könnte, andererseits (berechtigter) Zweifel daran, dass dies „jemals zu einem Weltstaat“ führen werde (S. 5). Wie die beiden Herausgeber im Vorwort erläutern, steht hinter dem Buch die Idee, ein Bild von modernem Staatsverständnis in Ostasien zu vermitteln, um damit der deutschsprachigen Politikwissenschaft, Philosophie und Geschichtswissenschaft zu dienen; gern fügen wir hinzu: auch der Wissenschaft vom Staatsrecht, soweit sie einerseits Kenntnis von Verhältnissen und Entwicklungen anderswo nehmen will, andererseits, wozu viel Anlass besteht, in der Beschäftigung mit dem Anderen Erkenntnisse gewinnen möchte über das Eigene und Vertraute und sei es auch nur im Sinne von dessen Vergewisserung. Wobei hier, wie so oft, das Eigene und das Andere keineswegs in scharfem Gegensatz zueinander stehen, schon deshalb nicht, weil „das“ Staatsverständnis in Ostasien, soweit es um die hier behandelte Zeit geht (dazu sogleich), selbst getragen ist von einer Bemühung darum, durch Kenntnisnahme und Aneignung des Hiesigen (des Staatsverständnisses im alten Europa und in den von ihm schon zuvor beeinflussten Regionen) Erkenntnisse über das Selbst und das Selbstverständnis zu gewinnen und ihm neue Wege zu erschließen.

Die Herausgeber bekennen sich ausdrücklich dazu, ungeachtet einer dafür ausdrücklich bekundeten Wertschätzung, die oft primär philologischen Wege koreanistischer, sinologischer und japanologischer Forschung sozialwissenschaftlich und ideengeschichtlich zu bereichern, jene freilich sinnvollerweise zu ihrer Basis nehmend, denn ohne sprachliche und kulturspezifische Vertrautheit ist über das Denken vom Staat in Ostasien nicht zu reden.

Dieses Buch ist keine systematische Monographie zum Staatsverständnis „in Ostasien“, sondern eine Art Ausstellung mit neun Bildern, je drei für die drei genannten Länder. Es geht nicht um eine integrierende oder vergleichende Darstellung (wenn sich auch in der etwa zehneitigen Einleitung Gedanken dazu finden), nicht auch um einen Bogen von den Anfängen der Staatenbildung in vorchristlicher Zeit und der Bemühungen früher Denker bis hin zur Gegenwart, auch nicht um eine nach wiederkehrenden sachlichen Gesichtspunkten geordnete Darstellung (auch wenn in den einzelnen Beiträgen einige Grundbegriffe und Problemstellungen immer wieder auftauchen), sondern um die Darstellung des

Denkens, in unterschiedlichem Umfang auch: des Wirkens und Fortwirkens von neun Protagonisten mit Geburtsdaten zwischen 1856 und 1927, also mit Werken schwerpunktmäßig aus der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende und dem 20. Jahrhundert.

Geordnet ist dies nicht nach den drei Nationen, sondern jeweils mit einem Denker für „Moderne Staatsideen vor dem Hintergrund dynastischer Kaiserreiche“, das „Staatsdenken in der Zwischenkriegszeit“, schließlich „Neue Ideen vom Staat im Kontext der Neuordnung Ostasiens nach 1945“; hier aber eher bezogen auf die nahe „Nachkriegszeit“, die Gegenwart aber erreichend durch jeweils fortdauernde Beachtung bis heute. Die Autoren sind überwiegend deutsche bzw. in Deutschland wirkende Wissenschaftler, bei den koreanischen Denkern sind die drei Autoren selbst Koreanerin bzw. Koreaner, zwei dieser Beiträge sind aus dem Koreanischen (vorzüglich klar) übersetzt.

Die behandelten Denker sind, in der Reihenfolge der drei zitierten Perioden, für Korea Yu Kil-chun, Cho So-Ang und Ham Sok-hon, für Japan Kuga Katsuna, Yoshino Sakozu und Fujita Shozo, für China dann (vielleicht für viele hierzulande:) vertrautere Namen, nämlich Liang Qichao, Sun Yat-Sen sowie Tang Junyi.

Alle hier behandelten Persönlichkeiten, sämtlich Intellektuelle, die auf ihren Wegen in unterschiedlichen Anteilen eigene politische Aktivität, Journalismus, wissenschaftliche Betätigung verknüpft haben, reflektierten Sinn, Rolle, Aufgaben des Staates, primär des eigenen Staates, in Auseinandersetzung mit dessen jeweiliger aktueller Lage, oft angeleitet von eigener politischer Erfahrung und durchweg unter Verwendung von außen an die drei Staatswesen für die Zukunft herangetragenem Denkkategorien. Unter auswärtigem Druck entstandener Modernisierungsbedarf wird thematisiert im Bemühen, dem jeweiligen ostasiatischen Staatswesen eine Gestalt zu geben, welche ihm jedenfalls äußere Stärke und innere Stabilität verschafft, aber die Fortführungen gewachsener Identitäten erlaubt. Besonders interessant zu sehen ist, wie Gleichheitsanliegen, die Rolle von privater Autonomie im Staat und Legitimations- und Legitimitätsfragen staatlicher Herrschaft eingeordnet werden, des Weiteren auch, wie in dem abschließenden Abschnitt über die Nachkriegszeit deutlich wird, dass die Elemente des „Gegenwartskonfuzianismus“ Tang Junyis in der Volksrepublik China, die Analysen des Demokratietheoretikers Ham im insoweit fragilen Südkorea, aber auch Fujitas Gedanken aus den 50er und 60er Jahren zur Rolle des Tenno für das heutige Japan immer noch Orientierung zu geben vermögen – vor allem und gerade auch für den auswärtigen Betrachter.

Der originelle, auf Einzelpersönlichkeiten bezogene Ansatz – die neun Abhandlungen werden entlastet und ergänzt durch biographische Skizzen – vermittelt eingängig eine gute Anschauung. Ein sorgfältig gestaltetes, auch gut dokumentierendes Lesebuch.

Philip Kunig, Berlin